

## **„GRENZGÄNGER“ man denkt sehend, und ist doch blind.**

Von Heike Herrmann-Hofstetter

„Und dann wacht man plötzlich in China auf und versteht die Sprache nicht, weiß nicht, wie die Verhaltensregeln funktionieren. Fremder, in einem fremden Land. Zurück in die Heimat kann man nicht mehr und für die Bewohner der Heimat ist man plötzlich auch ein Fremder. Die Bewohner des neuen Landes erwarten, dass Du, wenn Du schon ihre Sprache nicht sprichst, Dich wenigstens nach den Verhaltensregeln benimmst, nach ihren, die Dir doch so fremd sind.“

### **Transparent**

Transparent, wenn man bewusst denkt, denkt man transparent, wir können die Grenze zwischen Sehenden, schlecht sehenden und Blinden transparent machen, wir kennen beide Welten, gehören nicht zu einer von Ihnen, sind Grenzgänger.

### **Identität**

Man gehört zu der Welt der Sehenden nicht mehr dazu, denkt aber aus dieser Welt heraus, denkt in Farben, denkt fotografisch, kann sich aber darin kaum noch mitteilen, kann darin ja auch kaum noch agieren. Zu der Welt der Blinden fühlt man sich aber auch nicht dazugehörig, die Identität ist die einer Sehenden. Jemand, der blind geboren ist oder als Kind blind geworden ist, entwickelt eine Identität als blinder Mensch. Ich habe keine blinde Identität.

### **Hilfsmittel**

Ich benutze kaum Hilfsmittel, blinde Bekannte schlagen manchmal die Hände über dem Kopf zusammen. Es ist alles so ein Zusammengeschuster aus so halb gerade noch sehend über improvisierend bis vielleicht einmal ein Hilfsmittel benutzen. In der Küche habe ich kein einziges blindenspezifisches Hilfsmittel und ich habe zwei Kinder groß gezogen, also jeden Tag üppig gekocht. Jetzt, da ich mehr Zeit habe, bekomme ich Lust mit Backen zu beginnen (für die Enkelkinder) und jetzt denke ich daran, mir einmal eine spezifische Waage oder einen markierten Messbecher zu besorgen. Meine Waschmaschine ist markiert und mein Herd. Sonst aber nichts. Vieles, sehr vieles könnte ich mir bestimmt viel einfacher machen, wenn ich endlich mal blind denken würde und Gewürze beschriften würde, so rieche ich im Zweifelsfall daran. Nur den Pfeffer habe ich jetzt endlich markiert!

Hunderte von Kassetten aus meinem Studium habe ich bis heute nicht beschriftet, ich kann ja auch keine Punktschrift. Das ist wirklich sehr unpraktisch, aber ich konnte bisher nicht den Dreh bekommen, sie zu lernen. Punktschrift ist für mich einfach keine Schrift, sie ist eine Anzahl von Zeichen. Ich könnte mir auch Sonne, Mond und Sterne auf meine Kassetten machen, um sie zu markieren. Es fällt mir wirklich schwer, mir vorzustellen, anhand von Punktschrift einen zusammenhängenden Text zu „entziffern“. Das ist keine Wertung, für Menschen, die von Beginn an in Punktschrift lesen, ist die Schwarzschrift eben so eine Anhäufung von „Hyroglyphen“. Ich denke halt noch fotografisch. Ich muss ein Wort oder auch Nummern vor mir sehen oder vor meinem geistigen Auge abphotografieren, um sie mir „einzubrennen“.

Wenn ich mein Bildschirmlesegerät einmal nicht mehr verwenden kann, wird wieder eine ganz große Lücke entstehen, ich fülle noch meine Überweisungsträger selbst aus und möchte mir auch nicht meine Kontoauszüge vorlesen lassen müssen. Bücher wiederum lese ich schon sehr lange per Hörbuch und längere Briefe von Behörden scanne ich mir ein. So ist alles ein „Zusammengeschuster“, aus verschiedensten Hilfsmitteln, es ist ja aber auch wunderbar, dass das möglich ist. Genauso, wie das mit der Akzeptanz des Stockes so lange gedauert hat, bis nichts mehr ging, dauert das mit der Punktschrift oder den spezifischen Hilfsmitteln wahrscheinlich auch so lange, bis eine gewisse Schmerzgrenze weit überschritten ist. Was tun wir uns da teilweise für einen Stress an und wie viel Mühe wenden wir auf und Zeit und Kraft geht verloren. Aber es ist halt das Festkrallen an jedem Hauch des Sehens.

### **Ich denke sehend!**

Ich denke sehend. Ich habe immer noch einen Taschenkalender, den ich mir jedes Jahr kaufe. Ich brauche es, diese Tage vor mir zu sehen. Dort Termine, Stichpunkte einzutragen. Häkchen zu machen und kleine Kommentare an den Rand zu schreiben. So etwas kann mir eine Terminführung im Computer niemals ersetzen. Stunden-, Wochenpläne muss ich mir aufschreiben und wenn es große Blätter sind und ich mit Edding male.

Ich muss diese Tage nebeneinander und die Stunden untereinander sehen, sonst bekomme ich es nicht in meinen Kopf fotografiert. Oder ich muss es mir als Bild in meinem Kopf vorstellen und dort abphotografieren und abspeichern. Ich denke fotografisch, ich denke sehend.

Fotos bedeuten mir nach wie vor sehr viel. Ich mache jetzt mit meinen gesamten Fotos Alben und schreibe Daten und kleine Stichpunkte daneben, bzw. lasse schreiben. Dann kann ich mir die Fotos jeder Zeit von anderen beschreiben lassen und ich kann erzählen worum es dort ging. Bedeuten Geburtsblinden Fotos eigentlich auch etwas?

### **Was mache ich mit meiner Eitelkeit?**

Ich kann mein Spiegelbild nicht mehr beurteilen, verliere das Gefühl dafür, wie ich aussehe, lasse Fotos machen und kann sie selbst nicht sehen. Ich bin immer auf das Urteil anderer angewiesen bei der Frage: Wie sehe ich aus. Ich verliere das eigene Gefühl, dafür, wie ich wirke. Sehende Frauen gehen teilweise nicht aus dem Haus, wenn sie einen Pickel im Gesicht haben oder ungeschminkt sind. Ich kann kaum noch beurteilen, wie ich aussehe. Muss anderen glauben, wenn sie sagen, Du siehst aber abgekämpft, müde, blass, hervorragend aus. Ich entdecke nicht zuerst das erste graue Haar, sondern es wird entdeckt.

### **Ich wünsche mir weich zu werden!**

Mein Ziel ist, ich möchte mich weich machen, weich, für „beide Welten“. Vor allem natürlich weich werden für mich. Ich möchte wegkommen von dem „kämpfen“, um Anerkennung, weg von der Härte, die doch noch in mir auftaucht, wenn Sehende von „den Blinden“, „den Behinderten“, sprechen, wenn sie „über“, Behinderte sprechen, dann merke ich nämlich sofort diese Mauer, diese Ausgrenzung, dieses nicht dazugehören. Ich möchte in diese Richtung weich werden, verstehen, fühlend ver-

stehen, dass ich nun mal diejenige sein muss, die über die Mauer kommt und den Sehenden die Angst nimmt. Das tut jetzt beim schreiben schon weh, ich komme mir dann immer vor, wie eine Aussätzige, aber ich möchte es lernen, damit ins reine zu kommen.

Genauso weich möchte ich mit meiner Blindheit werden. Hineintauchen in die Welt der Blindheit, meine Erfahrungen aus der Welt der Sehenden als Bereicherung mitnehmen und aufhören darum zu trauern. Ich möchte loslassen, mich als erblindete sehende zu sehen und mich in meiner Gefühlswelt ganz auf diese meine neue Heimat, die blinde Welt einlassen. Blindheit ist ja viel mehr, als nur Lösungen für Handicaps zu finden, Blindheit ist eine eigene Welt der Wahrnehmung und der Empfindungen. Diese Welt möchte ich entdecken, ihre Tiefe, ihre Möglichkeiten, ihre Bereicherung. Vielleicht kann ich dann einmal lernen, wie Blinde sehen.

### **Selbsterfahrungsgruppe**

Wir haben in Marburg eine Selbsterfahrungsgruppe gegründet, die sich unter anderem damit beschäftigt, was die zunehmende Blindheit oder Blindheit in uns bewirkt und wie sich das anfühlt.

Wir sind bereit uns das anzugucken. Die Wut, die Resignation, den Mut, die Veränderung, den Prozess, die Bereicherung. Uns diesen Gefühlen zu stellen mit dem Ziel, nicht gegen die Ungerechtigkeiten dieser Welt anzukämpfen, sondern mit sich und seiner Behinderung zusammen mit der Welt in einen liebevollen, zarten und weichen Austausch zu kommen.

Wenn Ihr oder Sie Interesse habt oder haben, meldet Euch bei mir an:  
Heike Herrmann-Hofstetter, E-Mail: [heike.monika@t-online.de](mailto:heike.monika@t-online.de)